

**Zu Stegen im Pustertalgau entstand das
Fürstbistum Brixen im Jahre 1027.**

Von

J. Zösmair.

Im Frühling 1027 kehrte der neue deutsche König Konrad II. aus dem fränkischen Hause der Salier, nachdem er in Italien die lombardische Königs- und die römische Kaiserkrone empfangen hatte, über Ravenna und Verona wieder nach Deutschland zurück. Zu Verona hielt er sich, allerlei Verhältnisse ordnend, wohl eine Woche, wenigstens vom 19. bis zum 24. Mai, auf. Am ersten Tage schlichtete er daselbst einen Streit zwischen dem Patriarchen von Aquileja und dem Herzoge Adalbero von Kärnten. Dabei war auch Bischof Ulrich II. von Trient zugegen, welcher dem Kaiser vielleicht nach Italien gefolgt war und ihm erwünschte Dienste geleistet hatte. Auch des Trientners naher Verwandter, der Erzbischof Aribon von Mainz, war beim Römerzuge gewesen¹⁾. Von Verona aus reiste Konrad, nun wieder deutschen Boden berührend, durch die Diözesen Brixen und Trient, wo er entscheidende Anordnungen und Veränderungen für Jahrhunderte traf.

Zu Brixen hielt er zweifellos längere Rast, und Bischof Ulrich begleitete ihn dahin; denn der dortige Bischof Hartwig war sein naher Verwandter. Mit beiden hatte der Kaiser große Dinge vor. Hier zu Brixen und nicht, wie man lange

¹⁾ Dr. Aug. v. Jaksch, *Monum. hist. duc. Carinthiae* 3, Nr. 239. — M. G. *Diplomata* 4, Nr. 96. — H. Breslau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II.* 1. 119.

glaubte, zu Brescia in Oberitalien, bestätigte Konrad am 31. Mai für Ulrich II von Trient die seinem Vorgänger Ulrich I. schon durch Kaiser Heinrich II. im Jahre 1004 verliehene Grafschaft Trient, womit das Fürstbistum dieses Namens begründet ward¹⁾. Am nächsten Tage, den 1. Juni, verließ Konrad dem nämlichen Bischof zu Fontana frigida (Kaltenbrunn bei Lengmoos) auf dem Berge Ritten noch dazu die Grafschaften Vinschgau und Bozen²⁾. Es steht jetzt außer Zweifel, daß diese bedeutungsvolle Vergabung nicht im Jahre 1028, sondern 1027 erfolgt ist, da sich der Kaiser in ersterem Jahre um die betreffende Zeit nicht im heutigen Tirol, sondern in Nordwest-Deutschland befand. Wenn aber H. Breßlau meint, es sei sicher, „daß der Kaiser sich nicht am 31. Mai in Brixen, am 1. Juni aber am Ritten bei Bozen aufgehalten haben kann,“ denn es sei undenkbar, „daß er von Brixen aus sich noch einmal nach Süden gewandt habe und nach dem Ritten zurückgekehrt sei“, so halte ich dies durchaus nicht für unmöglich.

Man nimmt bisher eine große Eile des Kaisers zur Rückkehr nach Deutschland und einen schnellen Zug, den er von Italien aus über die Brennerstraße machte, an. Dagegen spricht aber schon der ziemlich lange Aufenthalt in Verona, und dann kommt noch allerlei anderes dazu.

Im vorhergehenden Jahre 1026 stand Konrad schon auf italienischem Boden, als ihn die Nachricht von dem Ende Februar erfolgten Tode des Herzogs Heinrich V. von Bayern traf³⁾. Der König zog nun das Herzogtum an sein Haus und verwaltete vorläufig Bayern selbst. Aber er wollte es auch behalten und formell schon 1027 seinem erst zehnjährigen, aber schon als Nachfolger anerkannten Sohne Heinrich übertragen lassen.

¹⁾ Breßlau, Exkurse zu den Diplomen Konrads II, § 3, Die Urkunden von Trient und Brixen 1027. S. 106 ff.

²⁾ M. G. Dipl. 4, Nr. 102,

³⁾ Breßlau, Jahrbücher 1, 193. — S. Riezler, Geschichte Baierns 1, 439 ff.

Zu diesem Zwecke mußte er die Großen Bayerns gewinnen, die er übrigens auch brauchte, um mit ihrer Hilfe den neuen Aufstand seines Stiefsohnes, Herzogs Konrad von Schwaben, niederzuwerfen. Ein Helfershelfer des letzteren war der mächtige Graf Welf, welcher bisher einen bedeutenden Teil des heutigen Tirol als Reichslehen innegehabt hatte und dem derselbe in dieser Zeit, wahrscheinlich zu Brixen, vom Kaiser wegen Treulosigkeit aberkannt wurde. Zu den mächtigsten Großen Bayerns gehörte aber das Haus der Aribonen, welches die Pfalzgrafenwürde innehatte, und dessen nächste Verwandten, die Grafen des Pustertal- und Lurngaues in Tirol-Kärnten¹⁾. Die Pläne des Kaisers erforderten eingehende Verhandlungen und daher Zeit, die er sich tatsächlich auch nahm. Stand er ja doch schon auf dem Boden des Herzogtums Bayern, zu dem das heutige Tirol gehörte. Für ihn war dazu besonders wichtig, sich jetzt, wo er Italien gewonnen hatte, jederzeit den Zuzug zu demselben über den Brenner offen zu halten. Daher wollte er die betreffenden Täler und Gebiete in verlässliche und sichere Hände geben. Er entschloß sich deswegen, sie an geistliche und weltliche Mitglieder der Aribonen- und Lurngaugrafen zu verleihen, welche bereits im Besitze der Bistümer Trient und Brixen, sowie des Pustertal- und Lurngaues waren.

Es ist ja möglich, daß der Kaiser den Akt der Übergabe von Vinschgau und Bozen an das Bistum Trient schon beim Zuge über den Ritten vollführt, die Urkunde hierüber aber erst nachher zu Brixen ausgestellt und datiert hat. Aber warum sollte er nicht von Brixen aus kaum einen halben Tagesritt weit, dem Bischofe Ulrich das Geleite gebend, auf den Ritten zurückgezogen sein und so auf dem Boden der Grafschaft Bozen die Verleihung vollzogen haben? Er konnte am gleichen Tage abends wieder in Brixen sein. Bischof Ulrich als Aribone

¹⁾ Dr. J. Egger, Das Aribonenhaus. Archiv f. österr. Gesch. 83. B. Diese Arbeit wird viel zu wenig gewürdigt, ja geradezu verkannt, und doch hat der Verfasser in allen wesentlichen Punkten recht, was ich noch einmal nachzuweisen hoffe.

oder Lurngaugraf war zudem von solcher Bedeutung, daß ihm der Kaiser wohl eine derartige Ehre erweisen konnte. Konrads Reichskanzler, der Erzbischof von Mainz, war ja auch ein Aribone und mit Ulrich, wie schon bemerkt, nahe verwandt.

Des Konrad Gastgeber, der Bischof Hartwig von Brixen, sollte nun auch bedacht und erhoben werden. Am 7. Juni 1027 übergab ihm der Kaiser jene Grafschaft, welche vorher Graf Welf besessen, von der Grenze der Bistümer Brixen und Trient im Süden bis soweit sich dieselbe zu äußerst im Inntale erstreckte, mit der Klause unter Säben. Dies geschah zu Stegon¹⁾. Hiedurch wurde Brixen ebenfalls Fürstbistum wie schon vorher Trient und der Bischof Reichslehensträger über alle Talschaften vom Breibach bei Blumau und dem Tinnebach bei Klausen über das Wipptal und den Brenner nordwärts bis Finstermünz im Ober- und dem Zillerfluß im Unterinntal.

Nun ist bis zum heutigen Tage von der Forschung die Frage nicht entschieden, wo denn der Ausstellungsort Stegon oder neuhochdeutsch Stegen zu suchen sein soll oder welches der verschiedenen Stegen und Steg in Tirol und Bayern gemeint sei. Fast alle alten Forscher nahmen Stegen im Pustertal bei Bruneck an, freilich entweder mit keiner oder nicht stichhaltiger Begründung. Dagegen wandte sich 1881 Albert Jäger in seiner Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, indem er schreibt: „Der Kaiser betrieb seine Rückkehr aus Italien nach Deutschland, wie bekannt, mit möglichster Eile. Was sollte ihn bewogen haben, von der direkten Linie über den Brenner abzuweichen, um von Brixen aus einen Exkurs nach dem genannten Stegen im Pustertal zu machen, wozu er auf Hin- und Herfahrt immer zwei Tage verwenden mußte“²⁾. Jäger entscheidet sich daher für Roschmanns Vermutung, daß der Kaiser die Urkunde „sehr wahrscheinlich im Gerichte Ritten

¹⁾ M. G. Dipl. 4, Nr. 103.

²⁾ Jäger 1, 269 und in einem eigenen Exkurs dazu: Über den Ausstellungsort der Urkunde Kaiser Konrads II. dd. Stegen 7. Juni 1027, 702 ff.

zu Steg (auch Steeg!) . . . ausfertigen ließ.“ Er sucht dies weit-schweifig zu begründen. Aber von allen seinen Gründen ist kein einziger stichhältig. Dieses Steg am Fuße des Ritten in der engen Eisackschlucht existierte nämlich um 1027 sicher noch nicht. Es ist selbst heute nur eine Rotte von zwei Häusern, vor hundert Jahren gab es nur eines und zwar ein Wirtshaus, da hier ein Steg über den Eisack und ein steiler Steig hinauf nach Völs über dem linken Bachufer führt. Die Örtlichkeit geht höchstens auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurück, wo der sogenannte Kuntersweg durch die Eisackschlucht hier ausgebaut wurde. Vorher gab es da keine Straße und auch keinen Weg und Steg. Die Straße führte seit der Römerzeit von Bozen hoch über den Ritten nach Säben-Klausen. Eine Burg Stein auf dem Ritten ist ebenfalls noch lange nicht nachweisbar und daher auch kein Zugang vom Eisack hinauf. Schließlich wäre selbst jetzt noch bei Steg kein Raum zur Vollziehung eines so wichtigen Aktes des Kaisers, welcher jedenfalls mit großem Gefolge stattfand. Jäger vermochte für seine Anschauung auch fast niemand zu gewinnen; nur darin gab man ihm Recht, daß an Stegen im Pustertale wegen der Abseitslage und weil in Kärnten keine angenommenen Unruhen zu dämpfen waren, nicht zu denken sei. Nun verfiel man auf das ebenso unannehmbare Stegen am Nordende des Ammersees, und neuestens taucht Stegen am Lech zwischen Vils und Füssen auf¹⁾. Kurz, die Verwirrung wird immer größer und es ist daher Zeit, daß derselben ein Ende gemacht wird.

H. Bresslau äußert sich in seinem Exkurse zum Schluß: „Unter diesen Umständen wage ich nicht, die Deutung auf Stegen (am Ammersee!) als sicher anzusehen und sie in das Regest der Urkunden aufzunehmen. Vielleicht verbirgt sich unter dem Stegon unserer Urkunde — der Name ist ja keineswegs selten — irgend ein näher zur Brennerstraße und zu

¹⁾ Zeitschr. d. Ferdinandeums f. Tirol und Vorarlberg III. F. 53. H. 1909 S. 212 in Besprechung des obigen Exkurses von H. Bresslau durch A. Friedl.

Brixen gelegener, heute nicht mehr nachweisbarer Ort in Tirol. An Steeg (Bezirkshauptmannschaft Reutte) im oberen Lechtale ist keinesfalls zu denken¹⁾. In der neuesten Ausgabe der Urkunde wird entschieden: „Stegen im Pustertal ist ausgeschlossen. Unwahrscheinlich ist die Deutung auf Steeg am Fuße des Ritten“²⁾).

Betrachten wir uns dagegen Stegen im Pustertal, seine Bedeutung im Mittelalter und alle Umstände und Verhältnisse, welche für dasselbe als Ausstellungsort in die Wagschale fallen.

Es ist heute ein kleines zur Gemeinde St. Lorenzen gehöriges Dorf, eine Viertelstunde unterhalb der Stadt Bruneck, mitten im weiten Talrund derselben und größtenteils in der Deltamündung der beiden Wildwasser Rienz und Ahr oder Taufererbach gelegen, über welche einerseits ein Steg, andererseits eine Brücke führt, die vor alters sicher auch nur ein Steg gewesen ist. Vor mehr als einem halben Jahrhundert war Stegen noch eine eigene Gemeinde, wenn es kirchlich auch wie jetzt von St. Lorenzen aus versehen wurde³⁾. Was den Ort aber in ganz Pustertal und noch viel weiter herum auszeichnet, ist sein dreitägiger Jahrmakkt Ende Oktober, der größte und besuchteste vielleicht des ganzen Landes. Schon dieser Umstand gibt zu denken. Der Markt geht weit ins Mittelalter zurück. Die Steger Kirchweihe ferner war Zinszeit⁴⁾. Selbst die heutige Kirche reicht noch in die gotische Zeit zurück, hat einen eigenen Friedhof und besaß vielleicht einst sogar selbständige Seelsorge. Im ganzen Pustertal wurde vor alters nach Steger Maß ge-

1) Exkurs, 122.

2) M. G. Dipl. 1909, 4, S. 146.

3) Jak. Staffler, Tirol und Vorarlberg etc. II. T. 2. B. 1844 S. 205 und 206.

4) Tauferer Urbar von 1452 im Staatsarchiv Innsbruck Nr. 64, wornach „zu Steger Kirchweihe“ die Herrschaft Taufers aus der Vogtei über die Güter des Frauenklosters Sonnenburg (bei St. Lorenzen) im Mühlwald 8 Mark, 50 Burden Heu, 50 Hennen, 94 Schaff Hafer und 400 Bretter bezog.

rechnet. „Item so ist je und je von alters im Gericht gehalten worden, an Korn und Futter Steger Maß und auch die Ellen an Tuch“, heißt es im ehehaft Tading des Gerichtes Altrasen von Oberpustertal¹⁾. Es würde zu weit führen, wollte ich dies durch die früheren Jahrhunderte hinauf im einzelnen nachweisen²⁾. Besonders ist im ältesten Urbar des Klosters Sonnenburg von 1296 und im Görzer Urbar aus etwas früheren Jahren wiederholt vom Steger Maß die Rede³⁾. Dies alles drängt zum Schlusse, daß unser Ort einst die Gaugerichtsstätte des ganzen Pustertales gewesen, welches in ältester Zeit von der Wasserscheide auf dem Toblacher Felde — vielleicht sogar von Abling weg — westwärts bis zur Enge bei der Haslacher oder Mühlbacher Klause reichte, und dessen Mittelpunkt die heutige, schöne und weite Brunecker Gegend war. Einen sicheren Beweis bietet uns hiefür eine Urkunde von 1247, nach welcher der Archidiakon des Pustertalgaues, Heinrich, Propst des Klosters Neustift bei Brixen, in der St. Nikolauskirche zu Stegen eine große Versammlung aller Pfarrer und Vikare seines kirchlich ihm anvertrauten Gaubezirkes abhält, um im Streite wegen einer testamentarischen Vergabung eine Entscheidung herbeizuführen⁴⁾. In der Zeit zwischen 1146 bis um 1160 schenkte ein Ritter Altum dem Domkapitel Brixen einen Acker im Orte Stegin. Beiläufig hundert Jahre vorher (1050—ca. 1065) erhält Bischof Altwin von Brixen im Tauschwege von seinem Kanoniker Khadalhoh einen großen Acker im Gemeindegebiete (pagus) Stegon⁵⁾.

1) Tirolische Weistümer 4, 516, 21|22.

2) E. v. Ottenthal und O. Redlich, Archiv-Berichte aus Tirol V. B. 3. Teil enthalten Beweise hiefür, z. B. 1342 16. Mai S. 225 Nr. 1086 und öfter.

3) Beide im Staatsarchiv Innsbr., von ersterem eine deutsche Übersetzung im 40. B. des Archives f. österr. Gesch. Quellen, letzteres hat die Signatur A. 79.

4) Th. Mairhofer, Urk. Buch d. Aug. Chorh. St. Neustift. 34. B. der Fontes r. Austr. N. 263, S. 381. — F. Sinnacher, Beiträge z. Gesch. d. bisch. Kirche Säben und Brixen 4, 358.

5) O. Redlich, Acta Tirolensia 1, Nr. 479 u. 150.

Diese letztere Namensform hat auch die Urkunde von 1027. Der Bischof von Brixen war aber schon von noch früherer Zeit her Grundbesitzer zu Stegen. Zwischen etwa 995 bis ca. 1005 vergabte nämlich die vornehme Frau Suanihilt mit Hand ihres Gemahls Adalger der St. Kassian- und Ingenuinkirche Brixen ihren Besitz im Orte Ragouva mit allem Zugehör und überhaupt allem Eigen in der Grafschaft Pustrissa zu Händen des Bischofs Albuin und seines Vogtes Engildeo. Dafür erhielt sie eine Hube im Orte Stega, eine Mühle in Ragouva und den Zehnten vom Gute, welches sie der Kirche schenkte, sowie jährlich ein Fuder Wein lebenslänglich für sich und ihren Mann¹⁾. Die erwähnte Hube ist wohl die oft genannte Hube „Alten-Stegen“, welche das neugegründete Kloster Sonnenburg bekam. Das alte Stegen lag unter dem sogenannten „Raine“, etwas abseits vom linken Ufer der Rienz zwischen dieser und Ragouva oder Ragen, dem heutigen Bruneck, auf der ebenen Fläche, wo der große Steger Markt abgehalten wird. Unser Ort war damals weit wichtiger als Ragen, und Staffler, welcher sonst in seinen geschichtlichen Angaben aus früherer Zeit meist ganz veraltet ist, trifft ausnahmsweise ziemlich das Richtige, wenn er schreibt: „Stegen, das seinen Namen ohne Zweifel von einem Steg oder einer Brücke über die Rienz oder den Taufererbach erhalten hat, ist sehr alt und war einst beträchtlich, einer Stadt gleich; ging aber durch Überschwemmung zu Grunde“²⁾. — Hier hatten einst hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten und Korporationen Güterbesitz; nicht nur der Bischof und das Domkapitel von Brixen sowie Kloster Sonnenburg, sondern auch die Grafen des Pustertales, ein eigenes Adelsgeschlecht der Herren von Stegen, aus welchem uns z. B. ein Herr Geroldus von Stegen und eine Agnes von Stegen überliefert sind, das ebenfalls adelige Geschlecht der Jöchl oder Jöchlein von Stegen, welche sich als

¹⁾ Redlich, A. T. 1, Nr. 50.

²⁾ W. o. S. 206.

Lehensinhaber von Alten-Stegen sogar nach diesem geschrieben¹⁾. Ein Edelsitz in Stegen heißt heute noch das „Grafenhaus.“

So ergibt sich schon aus allem Angeführten, daß keines der von den bisherigen Forschern als Ausstellungsort für die Urkunde von 1027 vorgeschlagenen Stegen, Steg oder Steeg von einem solchen Alter und solcher Bedeutung ist wie Stegen im Pustertal.

Nun hatte aber Kaiser Konrad II. verschiedene Gründe, gerade diesen Punkt und diese Gegend für den hochbedeutsamen Akt der Verleihung der Grafschaft des Welf oder, wie sie auch hieß, der Orital- oder Noritalgrafschaft an den Bischof Hartwig von Brixen aufzusuchen. Es waltete nämlich des Bischofs Bruder Engelbert als Graf des Pustertalgaues über diese Gegend. Derselbe war aber infolge Abmachung oder Vertrag zwischen dem Kaiser, Bischof und ihm selbst ausersehen, nachdem er ohnehin Vogt der Kirche Brixen war, den Noritalgau als brixnerisches Afterlehen zu empfangen. Schon am 24. April 1028, also nicht einmal ein Jahr später, treffen wir Engelbert nicht nur bereits als Inhaber der genannten Grafschaft, sondern es scheint auch eine Unstimmigkeit zwischen ihm und seinem Bruder Hartwig wegen der Klausen und des Zolles bei Säben obgewaltet zu haben, welche sich der Bischof, wie sicher auch manches andere bei Weitervergabe der Grafschaft, vorbehalten hatte. Der Graf muß sich schließlich als im Unrecht befindlich angesehen haben. Unter dem angegebenen Datum nämlich verleiht Kaiser Konrad zu Aachen über Bitte des Erzbischofs Aribio von Mainz und des Bischofs Bruno von Augsburg die Klausen im Orte Sebona im Gau Orital in der Grafschaft Engelberts mit dem Zoll und allem daraus entspringenden Nutzen dem Marienkloster Sebona und dem dortigen Bischof Hartwig und seinen Nachfolgern zu völlig freier Verfügung. Graf Engelbert gibt

¹⁾ Archiv-Berichte aus Tirol V. 3. T. Nr. 942, 951, 1005 und 2287.

über Mahnung seines Bruders Hartwig der Brixner Kirche ein Gut im Lurngau¹⁾.

Nach diesem Vorgehen und Beispiele können wir vermuten oder schließen, daß auch Bischof Ulrich II. von Trient seine neuerworbenen Grafschaften Vinschgau und Bozen als Afterlehen an seine Verwandten weitergegeben haben dürfte, so daß damals in fast ganz Tirol ein und dasselbe Haus der Aribonen-Lurngaugrafen regierte, aus welchem dann die Zweige der Grafen von Tirol, Eppan, Flavon und Görz hervorgingen. An eine Abkunft der Eppaner von den Welfen glaube ich nämlich nicht. Es fehlen uns leider zum Klarsehen in diesen Dingen die Urkunden, welche massenhaft zugrunde gegangen sind.

Ein weiterer Beweggrund für den Abstecher Kaiser Konrads II. nach Stegen im Pustertal ist dann folgender. Er wurde als eigentlicher Landesfürst sicher eingeladen, das neue Kloster Sonnenburg bei St. Lorenzen, welches mitten im Bau begriffen war, in Augenschein zu nehmen. Diese für jene Zeit so wichtige Schöpfung war ein Werk des gräflichen Hauses vom Pustertalgau. Es sollte vor allem ein Benediktinerinnen-Kloster werden, in welches jedoch auch Kleriker Aufnahme fänden. Ein solches Stift, welches besonders zur Versorgung adeliger Frauen bestimmt war, gab es weitem noch nicht. Der Urheber dieses Baues war der alte Graf Otwin vom Puster- und Lurntalgau im Gebiete der Rienz und Drau, welcher aber schon bei Beginn desselben am 6. Jänner wahrscheinlich des Jahres 1019 starb. Er überließ die Ausführung seinem jüngsten Sohne, dem Kleriker Volkold, welcher

¹⁾ Hormayr, Kritisch-Diplom. Beiträge etc. 2, Nr. 14. — Redlich, A. T. 1. Nr. 65 u. 66, 68, 69, 71 u. 72. — Säben war also noch immer zeitweilig Bischofssitz. — Jaksch, M. hist. 4, am Schluß S. XIV. mit Stammtafel der Grafen von Görz. — H. Witte, Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern, V. Erg. B. der Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. 309—371, bes. S. 359, 412, u. 414. — Derselbe, Über die älteren Grafen von Sponheim, in Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 1896 11. B. S. 206—209. Alles zu diesen und den folgenden Ausführungen.

also dem geistlichen Stande angehörte. Die Erlaubnis zum Baue des Stiftes auf seinem Erbschlosse Suanaburch oder Sonnenburg holte sich Volkold von Kaiser Heinrich II., dem Vorgänger Konrads, im Jahre 1018¹⁾. In diesem Jahre vollendete seine Mutter Gräfin Wichburg, die Gemahlin des Vaters Otwin, auf ihrem Erbgute den Bau ihres Frauenklosters St. Georgen am Längsee in Kärnten. Sie war die Tochter des Pfalzgrafen Aribo I. von Bayern, die Schwester des Pfalzgrafen Aribo II., des Erzbischofs Aribo von Mainz, des Erzbischofs Hartwig von Salzburg u. s. w., also von höchstem Adel. So hingen die beiden mächtigen Häuser der Pustertal- und Lurngaugrafen mit den Aribonen jener Zeit zusammen.

Die Vollendung des Baues und Einweihung des Klosters Sonnenburg fällt erst auf Pfingsten des Jahres 1039, also auf 3. Juni. Damals waren der Kaiser und Bischof Hartwig von Brixen eben gestorben; Graf Engelbert aber und Bischof Ulrich II. von Trient lebten noch. Daher bat der Stifter Volkold letzteren als „Innigbefreundeten“ oder Blutsverwandten (*amicissimum*) den Schutz oder die Vogtei über das neue Stift zu übernehmen, was dieser auch tat²⁾. Auf den näheren Nachweis dieser Verwandtschaft kann ich mich noch nicht einlassen, auch würde dies zu weit führen.

Die bisherigen Darlegungen dürften genügen, um Stegen im Pustertal als Ausstellungsort der Urkunde von 1027 fortan anzusehen. Der Ort ist übrigens nur einen starken Halbttagritt von Brixen und der Brennerstraße entfernt gelegen und nicht

¹⁾ Regest im Brixener Archiv des Staatsarchives Innsbruck. 4. Teil. Repert. 2242, Lade 117, 2 B. Diese wichtige Notiz halte ich gegenüber der unechten Urkunde Heinrichs II. von 1018 (26. Juni) in M. G. Dipl. 3. Nr. 527 in Bezug auf das Jahr für richtig. In den „Innsbrucker Nachrichten“ 1909 Nr. 69, 75 und 76 habe ich unter dem Titel: „Die Brunecker Gegend vor 900 Jahren“ über das Haus des Grafen Otwin und dessen Klöstergründungen Näheres ausgeführt.

²⁾ Jaksch 3. Nr. 204 u. 205.

sieben Meilen¹⁾. Ich habe den Weg in 7 Stunden als Student wiederholt von meiner Vaterstadt Bruneck aus nach Brixen (und umgekehrt) zu Fuß gemacht. Die Abweichung des Kaisers mit seinem Gefolge war also gar nicht groß für einen so hochbedeutsamen Akt und unter den waltenden Umständen und Plänen.

Überhaupt ist diese ganze Gegend sozusagen klassischer Boden des Pustertalgaues und seiner Geschichte. Die Suana- oder Sonnenburg liegt an der Mündung des Gader- oder Ennebergtales in die Rienz unter St. Lorenzen. Sie war damals sicher noch das einzige Schloß des ganzen Gaues und denselben an der wichtigsten Stelle beherrschend. Ihr Name hat mit der Sonne natürlich nichts zu tun, sondern ist ein Personenname, wie er in Suanihilt vorkommt. Volkold erhielt die Burg mit dem größten Teile des Ennebergtales als Erbteil von seinem Vater und wies beides dem neuen Kloster zu. St. Lorenzen ist die alte Römerstation *Sebatum*, etruskischen Ursprungs, wenigstens dem Namen nach. Von ihm wie vom anschließenden Pflaurenz stammen mannigfaltige Altertumsfunde. Es war die Pfarre und Mutterseelsorge für den ganzen Gau, welcher kirchlich einem Archidiakon unterstand. Das kaum $\frac{3}{4}$ Stunden nördöstlich entfernte Stegen haben wir als Gaugerichtsstätte in seiner Bedeutung kennen gelernt. Früher noch war dieselbe etwas nordwärts zu St. Georgen am Eingang ins Tauferertal. Denn hier in offener Malstätte (*in publico placito*) gab ein Mann *Kegio* im Jahre 861 dem Kloster Innichen Besitzungen²⁾. Aus dem Orte Ragouva oder Ragen ging, wie bemerkt, die Stadt Bruneck, der Hauptort des heutigen Pustertales hervor. Diesem wieder ganz nahe liegt auf schöner, sonniger und fruchtbarer Lehne das Dorf Dietenheim, die eigentliche Residenz der Pustertal-Grafen, dessen alter Name *Pustricium* ist, woher Gau *Pustrissa* oder Pustertal. Im Jahre 1002 schenkte

¹⁾ Breßlau, Jahrb. S. 112.

²⁾ J. Zahn, *Codex diplom. Frising.*, *Fontes r. austr.* 31, Nr. 19, und neuestens Th. Bitterauf, *Die Traditionen des Hochst. Freising* 1, Nr. 888.

Graf Otwin sein Erbe zu Pustrićium (apud Pustrićium), später „Gut Dietenheim“ genannt, an das von seiner Frau eben zu bauen begonnene Kloster St. Georgen in Kärnten, welches dieses Gut noch im 18. Jahrhundert innehatte. Der Graf soll nach 1002 sich auf Reisen und Wallfahrten begeben haben und von diesen erst nach 17 Jahren, also um 1019, zurückgekehrt sein. Als er nahe bei Pustrićium war (circa Pustrićium procul cum esset), habe er von der bevorstehenden Einweihung des Klosters St. Georgen vernommen und sei zu derselben noch rechtzeitig gekommen. Dies ist wohl nur Sage; denn Graf Otwin wird bei dieser Feier nicht wie andere Angehörige seines Hauses erwähnt. Er starb zu Pustrićium beim Kloster Sunniburch, das er selbst erbaut hatte, erzählt uns das spätere Gründungsbuch des Klosters¹⁾. Von Dietenheim wurde seine Leiche nach Längsee geführt und dort begraben. Infolge dessen mußte das Kloster St. Georgen ausgebaut sein, was im Jahre 1018 der Fall war. Längsee wurde unter den Schutz des Erzbischofs Hartwig von Salzburg, des Bruders der Stifterin Wichburg, und seiner Nachfolger gestellt, wie später Sonnenburg unter Trient.

Nach allem ist also zu Stegen im Pustertal das Fürstbistum Brixen am 7. Juni 1027 durch Kaiser Konrad II. begründet worden.

¹⁾ Jaksch w. o. Nr. 204 u. 205. „Otwinus comes dives opum dives terrarum . . . obiit Pustrićii apud monasterium Sunniburch, quod ipse construxerat.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [3_55](#)

Autor(en)/Author(s): Zösmair Josef

Artikel/Article: [Zu Stegen im Pustertalgau entstand das Fürstbistum Brixen im Jahre 1026. 125-139](#)